

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 08.12.1999

Querdenker an den Rändern der Gesellschaft

Das vierte Lobby-Filmfest "Hingucken statt wegsehen" im Deutschen Filmmuseum

Von Jürgen Richter

Die Beziehung, die eine Spende zwischen Geber und Empfänger, zwischen dem generösen Erfolgsmenschen aus dem Zentrum der Gesellschaft und dem demütigen Bettler am Rand stiftet, wird mit sanfter, aber gnadenloser Ironie ausgearbeitet in Marc-Andreas Borcherts "Kleingeld". Hier revanchiert sich der bärtige Berber bei dem glatten Manager für die tägliche Münze mit dem Waschen des Wagens. Er will nur eine Gegenleistung erbringen, baut aber ohne Vertrag und mit unabweisbarer moralischer Macht ein Arbeitsverhältnis auf. Der Mann im Büro gerät in die Fesseln sozialer Pflichten, ist nicht mehr Herr seines Geldes, wenn dessen Annahme schließlich verweigert wird. In der surrealen Umkehrung wirtschaftlicher Machtverhältnisse wird am Fundament der Selbstgerechtigkeit gerüttelt. Borcherts Film, in diesem Jahr als bester ausländischer Studentenfilm ausgezeichnet, erwies sich beim vierten Lobby-Filmfest im Deutschen Filmmuseum Frankfurt als beispielhaft dafür, dass Filme über Armut nicht wehleidig sein müssen.

Das gilt auch für "Josef K.", in dem Boris Dornbusch einen Kauz porträtiert, der in einer Schrottdyde kampiert, hier allerlei Ziervögel hält und nebenbei Pläne für ein Gorbatschow-Denkmal und eine Mutter-Teresa-Gedächtniskirche entwickelt. In respektvoller Beobachtung entsteht das Profil eines Zeitgenossen, der nicht durch Geldnot, sondern durch seine verquerten Gedanken an den Rand geraten ist. Am anderen Ende der Gesellschaft gibt es auch verquere Gedanken, wie Daniel Gräbner mit "Hahnwald" in einem Kölner Millionärsghetto feststellt. Hinter der Tristesse aus Protz und Sicherheitsbedürfnis, hinter Doppelgaragen und Mauern machen sich die Leute Sorgen um die Vor- und Nachteile von Seezunge oder rohem Rindfleisch für die Perserkatze oder um die Holzwürmer im Armaturenbrett des Edelaautos.

Da ist es fast gemütlicher in der Fliesen-Einöde der U-Bahn, in der der gleiche Regisseur mit "Waiting for the Sun" zwei Junkies zu Wort kommen lässt. Die sind zwar gerade gut, also voll drauf, haben trotzdem nur Wunden vorzuweisen und von Horrorerlebnissen zu berichten.

Da diese Randfiguren eine eigene Partei brauchten, hat Theater-Irrlicht Christoph Schlingensiefel im Wahljahr 1998 eine Kampagne "Chance 2000" im Zirkuszelt auf Tournee geschickt und mit hochtrabenden Parolen bestückt. Wie sehr doch der Zirkus angesichts der realen Wahlkampagnen ernst genommen wurde, haben Stefan Corint und Alexander Grasseck in "Scheitern als Chance" kurzweilig nachvollzogen.

Frei von Ironie ist "**Schatten über der Stadt**", eine Dokumentation von **Martin Keßler**, die der Verödung von Wohnquartieren mit Beispielen von Dietzenbach im Westen bis Leipzig im Osten nachgeht. Er stößt auf Fehlplanungen der Politik, aber auch der Investoren, er konfrontiert mit den Auswirkungen von Ausländerkonzentrationen bis zu 90 Prozent und der Vernachlässigung historischer Wohngebiete. Und er entdeckt Wohnungsleerstand neben Wohnungsnot als Symptom versäumter sozialer Sanierung von Häusern und Siedlungen.

Einen ungeschönten, aber doch faszinierenden Blick auf menschliches Elend riskiert Michael Heuer mit "Puppen im Schatten". Im Porträt der Bremer Puppenmacherin Hildegard Wegner nutzt er die naturalistische Inszenierung von Frustration und Angst, von Erstaunen und Ernüchterung, die die Künstlerin beim weltabgewandten Indianer oder bei dem hinter verwittertem Bart erstarrten Tippelbruder in hölzerne Köpfe geschnitten hat. Diese Puppenphantasien verbinden mit kantigen Profilen und drastischen Farben naturalistische und expressionistische Sichtweisen. Dieser Beitrag erhielt den Publikumspreis. Die Jury votierte für Annette Hoths Fernsehreportage "Aus der Traum" über eine Zwangsversteigerung und das dahinter sich verbergende Schicksal. Der Förderpreis ging an Sabrina Wulf, die in "Vom König zum Bettler" den Abstieg eines Erfolgsmenschen ins Obdachlosen-Milieu verfolgt.